Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 5

Artikel: Zum Andreastag : 30. November
Autor: A.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664208

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tirggeli.

Es isch kä rächti Helsete,
Es isch kän rächte Chra,
Wänn ich nüd vu der Gotte
Es Päckli Tirggel ha.

Und isch de Winter Meister
Und chund dä, Chlaus, di Zit,
Gang füll din Sack mit Nusse,
Vergiß nu d'Tirggel nüd!

Was wär de glänzigst Christbaum,
Wie tunkt' er mi so leer,
Wänn nüd a jedem Estli
En süeße Tirggel wär!

O, gsehsch die schöne Helge,
Es gid mit Luege z'tue:
De Heiland i der Chrippe,
D' Maria näbedzue.

E Burg mit Tor und Türme,
E Brugg, en Speer, wo bricht,
De Wilhelm Täll, de Gäßler,
Gwüß die halb Schwizer-Gschicht.

En Fisch, en Bueb, en Chünnel,
Es Eicherli, es Hus,
En Pajaß und e Pfife,
Es Horn, en Bluemestruß.

Und do e lustigs Sprüchli
Und det e gueti Lehr.
Wo nähmed s' ächt die Schnöögge
Und Lumpeversli her?

Und wänn i afe chafle,
Schwiint 's Helgeli dä gli.
I hä-n-en ganzne-n-Uffatz.
Gottlob, so bschüßt's echli.

Und wie-n-eim uf der Zunge
Die Tirggeli vergönd!
Wie wird me nüd mit Zucker
Und Beilihung verwönt!

En wahre Häxemeister
Nu macht e serig Schläck.
Und wänn i mues i d'Lehr gah,
So wird i Tirggeli-Beck!

Ernst Eschmann.

Zum Andreastag.

30. November.

Der Andreastag ist ein bekannter Termin- und Lostag. Mancher Aberglaube knüpft sich an ihn. Die Hexen tanzen auf den Kreuzwegen. Ein am Andreastag von einem Weißdorn geschnittenes „Sprisenhölzli" in der Tasche getragen, zieht Holzsplitter, welche in die Hand gedrungen sind, heraus, so glaubt man im Zürcher Oberland. Besonders beliebt ist das Eheorakel in Form von Bleigießen, Eiweiß in Wasser schlagen usw. Aber auch spezielle Vorkehrungen werden getroffen. Verbreitet ist der Glaube, daß, wenn das Mädchen nachts 12 Uhr die Stube oder Küche wische und den Kehricht rückwärts hinaustrage, den Zukünftigen erblicke (mit Abweichungen in den Kantonen Bern, Glarus, Schaffhausen, Zürich). Der Bursche, der einem Mädchen an diesem Morgen zuerst begegnet, wird ihr Mann. In Toggenburg sieht man den Zukünftigen im Wasserspiegel, während man im Simmental zwischen 11 und 12 Uhr nachts aus sieben Brunnen trinken soll, ohne eine Wasserleitung zu überschreiten; dann wird man am siebenten Brunnen das Bild des oder der Ersehnten erblicken. Oder man klopft den Schafen am Stall und schließt aus dem Geblöcke eines alten oder jungen Schafes auf das Alter des Zukünftigen; im Simmental greift man im Finstern nach einem Schaf, ist es ein junges, so wird der Wunsch nach baldiger Ehe erfüllt. An vielen Orten schauen die Mädchen in die Brunnentröge und Quellen, um daselbst das Bild ihres zukünftigen Mannes zu erblicken. In Mühlhausen wundert man auf folgende Weise: Man geht vor zwölf Uhr nachts an den Brunnen und holt Wasser. Davon gießt man in ein Glas, schreibt auf drei Papierchen, die man sodann zusammenrollt, je den Namen eines Mannes und läßt es über Nacht stehen. Dasjenige Papierchen, welches am andern Morgen offen oder doch am meisten gelöst ist, zeigt den Zukünftigen an. Wirkt dieses Mittel nicht, so hat man noch ein kräftigeres zur Hand. Das Mädchen schließt sich in seiner Kammer ein, nimmt zwei Becher, gießt in den einen klares Wasser, in den andern Wein, stellt beide auf einen weißgedeckten Tisch und fleht gläubig und vertrauensvoll:

Mein lieber St. Andreas,
Laß du vor mir erscheinen,
Den Herzallerliebsten meinen.
Soll er mir werden reich,
Schenkt er eine Kanne Wein;
Soll er mir werden arm,
So schenkt er mir eine Kanne Wasser.
(Harzgebirge.)

In Thüringen decken die Mädchen in der letzten Stunde der Andreasnacht den Tisch, legen Gabel und Messer darauf, treten an das geöffnete Fenster und warten auf das Erscheinen des Bräutigams, der auf der Straße am Hause vorbeigehen muß. Dieser Brauch streckt sich mit geringer Abweichung über ganz Deutschland, Holland und Belgien.

Viele Mädchen wissen aber auch auf eine leichtere Art den künftigen Liebhaber und Bräutigam zu erforschen. Sie legen beim Schlafengehen einen Spiegel unter das Kopfkissen, stehen um Mitternacht auf, schauen in den Spiegel und sehen darin das Bild ihres Geliebten. Zu diesen Liebesorakeln gehört auch das Befragen mancher Blumen und Pflanzen, die man unter das Kopfkissen legt. Bekannt ist in vielen Gegenden und auch in der Schweiz das Schuhwerfen, wobei die heiratslustigen Mädchen um Mitternacht einen Schuh nach der Türe werfen. Fällt er auf die Spitze, so ist das Mädchen im folgenden Jahre Braut. Bekannt sind auch die Andreasgebete, die man, rückwärts das Bett besteigend, hersagt.

Im Luzerner Gäu wird das „Andreslen" ausgeübt, ein Umzug der Dorfjugend mit allerlei Lärminstrumenten wird abgehalten.

Im Elsaß wird ein Andreasmarkt abgehalten, wobei Wecken in Gestalt von Männchen gekauft werden.

Man will die Ursache, warum die Mädchen den heiligen Andreas zu ihrem Schutzherrn erwählt haben, darin suchen, weil Andreas soviel als Mann bedeutet.

A. K.

Das nördlichste Theater Europas.

Ein Beitrag zur Kultur Finnlands.

Wenn wir von Kultur sprechen, so vergessen wir dabei oft eines: daß die Kulturwerte, die von Kulturpersönlichkeiten geschaffen werden, erst dann zu Kultur werden, wenn sie Allgemeingut eines Volkes werden.

Ein kleines, aber um so stärkeres und auch symptomatisches Zeugnis für diese hohe Aufgabe, die Massen des Volkes der Kultur teilhaftig werden zu lassen, ist das Wirken des Theaters in Kajaani (Kajaanin Näyttämö). Es gibt darüber hinaus einen Einblick in das kulturelle Leben Finnlands, in die ungeheure Zähigkeit und Energie seiner Menschen, auch auf diesem Gebiet tiefgehende Aufbauarbeit zu leisten.

Theater in Kajaani! Es ist eines der typischen schmucken finnischen Landstädtchen mit den eingeschossigen Holzhäuschen — am Rande der nördlichen Oedemark. Seit dem Jahre 1935 liegt die Leitung des Theaters in den Händen der jungen, energischen und temperamentvollen Direktorin und Schauspielerin Aino Mattila. Und damit hat das Theater die Grundlage zu seiner heutigen Bedeutung erhalten.

Worin liegt die Bedeutung dieses kleinen Theaters einer kleinen Stadt? Außer seiner Tätigkeit am Ort ist es ein Wandertheater (Maakunta-teatteri), das zurzeit 30 Plätze bespielt. Das Gebiet, das bis jetzt dieses Wandertheater durchstreift, beträgt etwa ein Fünftel von ganz Finnland. Wir bekommen hier einen kleinen Begriff von der großen Ausdehnung und der dünnen Besiedlung des Landes, die dort oben etwa 2½ Menschen auf einen Quadratkilometer beträgt. Der nördlichste Platz, der bespielt wird, ist derzeit Salla, gegen 450 Kilometer nördlich von Kajaani, ein Kirchspiel in den Wäldern Ostlapplands mit nicht weniger als 11 653 Quadratkilometer Flächeninhalt (ohne Seen!) mit 7350 Einwohnern, das heißt auf einen Quadratkilometer kommen nur 0,6 Menschen. Damit hat man wenigstens eine theoretische Vorstellung von der Einsamkeit der Oedemark. Im Haus des Schutzkorps in Salla gibt es einen Saal, der 500 Personen faßt, und dieser Saal ist auch gewöhnlich voll, wenn das Theater kommt. Der weitaus größte Teil der Zuschauer sind Waldarbeiter, die per Ski, Schlitten oder Omnibus von ihren nah und fern gelegenen einsamen Arbeitsplätzen zum Theater kommen. Oft bis zu 50 Kilometer Entfernung müssen diese Holzfäller zurücklegen, um das Theater besuchen zu können; sie verschaffen sich extra dafür einen freien Tag.

Der Film ist in gar keiner Weise ein Konkurrent des Theaters. Die lebendige Atmosphäre der Bühne zieht diese Menschen an. Und da sitzen nun so 3 bis 500 Waldarbeiter, darunter auch eine Anzahl Kleinbauern und folgen mit